

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 64 (2022)
Heft: 401

Artikel: Running errans
Autor: Eschkötter, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1035274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Running errands



TEXT Daniel Eschkötter

«Wo bin ich?» fragt der französische Philosoph Bruno Latour sein post-pandemisches Selbst. Und ruft zum Verirren, zur Verstreuung auf. Wir auch, mit Aliens auf Europatour und Filmkindern in Norwegen, Frankreich, Japan.

Bruno Latour
 Wo bin ich?
 Lektionen
 aus dem Lockdown
 edition suhrkamp
 SV

Wo sind wir? Jedenfalls nicht mehr in Atlanta, Georgia. Die dritte Staffel der nach der Stadt benannten Serie von Donald Glover ist, zu grossen Teilen, nach Europa verlegt, weil Brian Tyree Henrys Paper Boi nun internationalen Erfolg als Rapper hat und auf Tour geht (Serienhandlungsmotiv) und wegen Covid (Serienproduktionsmotiv). Die 3+1-Gang – neben Paper Boi, seinem Manager, Glovers Earn, und seinem Buddy Darius (LaKeith Stanfield) ist auch Zazie Beetz' Van dabei – trägt zwar ihre Heimatstadt immer mit sich herum – wie ein Exoskelett, so Bruno Latour über Städtebewohner:innen in «Wo bin ich?», seinen «Lektionen aus dem Lockdown» über unsere erdverhaftete Existenz. Gleichzeitig operieren die vier Stadtwesen geradezu extra-territorial, noch ausserhalb einer Zone, die zuhause zumindest eine des vertraut-unvertrauten Diskomforts war. Sie testen ihre

kulturelle Klarsicht nun in Amsterdam, London, Budapest, Paris und treffen auch dort auf den seltsam-selbstverständlichen Alltag eines Kafka-Europa, das auf sie immer nur als Andere, Props oder kulturelles Kapital schaut und sich vor ihnen ständig selbst erklärt. Die Befremdung der Touristen am Alten Weissen Leben ist nicht nur eine fortgesetzte parodistische Inventarisierung alltagsrassistischer Praktiken. Der, mit dem Begriff von D. Scott Miller und Anderen, «Afrosurrealismus» von Atlanta – die traumähnliche Verstellung der Welt, die eigentlich eine Entstellung zur Kenntlichkeit der afroamerikanischen Erfahrung ist –, dieses Projekt ist das einer destabilisierenden und destabilisierten Aufklärung. Dafür müssen die Protagonisten und Protagonistin verloren gehen, *lost* nicht einfach in Europa & *in translation*, sondern ständig im Drift. Sie treffen Liam Neeson im CancelClub, gehen in den Knast, landen beim kannibalischen Dinner oder werden zwar nicht Termiten, wie Latour gedankenspielerisch in seinem Essay, oder Schabe wie Kafkas Gregor Samsa, aber im Fall von Van zumindest Klischeefranzösin. Und verschwinden dann alle konsequent ganz aus einigen Stand-Alone-Episoden, die alle mit unterschiedlicher Farce-Amplitude darauf zielen, Weisses progressives Selbstverständnis zu erschüttern.



An Atlantas Logik des originären Abdriftens musste ich auch bei einigen Kindheitsfilmen der letzten Zeit denken, bei De uskyldige, dem norwegischen Evil-Kid-Vorstadtfilm von Eskil Vogt, und bei Céline Sciammas Generationenloop Petite maman. Wenn auch sonst nichts, so ist beiden Filmen zumindest gemein, dass sie auch im Metaphysischen, im Überschreiten der Gesetze der Kraft und der Zeit, eine Mikrophysik und Ökologie der Kindheit finden, die im französischen Märchenwald der Mutterfreundschaft, im grünen Superheldinnenkräfteübungsgelände vor der norwegischen Hochaussiedlung über Routinen und Routen, Spiele und Zeichen und Zeitverstreichen artikuliert wird.



Davon weiss auch die schon sehr lange laufende japanische «Reality»-Show Hajimete no Otsukai («My First Errand»/«Mein erster Job»; Titel bei Netflix: Old Enough!) etwas, wenn sie ihre zweieinhalb- bis sechsjährigen Protagonist:innen auf ihre ersten Solo-Erledigungstouren schickt, in den Supermarkt, von der Arbeit nach Hause, hier ein Einkauf, da ein Botentrip, alles ganz ohne Allegorie und Märchengefahren. Dabei trifft die (etymologisch falsche) Nähe des englischen *errand* zum lateinischen *errans*, dem Umherirren, eigentlich trotzdem ins Mark der Show: Das Erledigen von Besorgungen und das Verlorengelangen, und sei es auch nur in kindlichen Projekten und Gedanken, sie liegen hier immer dicht bei-

einander. Auch wenn sie alles ständig musikalisch und farbig überzuckert und empathisch-überheblich kommentiert, so ist die Kehrseite der Realityshow eigentlich ein Riss in der utilitaristischen Ästhetik und Ethik: Die Feststellung, dass Erledigung eine Leistung sein mag, aber auch eine Ausnahme; und dass Lenkung kein Normalfall und Ablenkung keine defizitäre, sondern eine genuine Haltung zur Welt ist. Dafür ist niemand je alt genug.

1. Atlanta (Donald Glover 2022), 3. Staffel bei Disney+ 2. Bruno Latour: «Wo bin ich? Lektionen aus dem Lockdown.» Suhrkamp 2021
 3. De uskyldige [Die Unschuldigen] (Eskil Vogt 2021) 4. Petite maman (Céline Sciamma 2021) 5. Old Enough! (Junji Ōuchi 2022), seit März bei Netflix